



Zur Rolle jüdischer Frauen in der Entwicklung Sozialer Arbeit als (Frauen-) Beruf

verfasst von: Prof. Dr. Sabine Toppe

veröffentlicht 16. November 2022

Jüdische Frauen spielten Ende des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung und bei der Gründung wie dem Aufbau professioneller Sozialer Arbeit als Frauenberuf. Wohltätigkeit hat in der jüdischen Religion einen hohen Stellenwert.

✓ Akteurinnen

✓ Fußnoten

✓ Ausgewählte Publikationen

✓ Verwandte Themen

Themen

POLITIK, RECHT & GESELLSCHAFT

ARBEIT & ÖKONOMIE

BILDUNG & WISSEN

Wohltätigkeit und die Rolle jüdischer Frauen

Eine große Zahl jüdischer Frauen gelangte Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts über soziale Hilfstätigkeiten zur bürgerlichen, organisierten Frauenbewegung. Die jüdischen Religionsgrundsätze räumten Mädchen und Frauen – jüdische Mädchen waren stärker noch als nicht-jüdische bürgerlichen Konventionen unterworfen – auf dem Gebiet der Armenfürsorge und Wohltätigkeit Bewegungsfreiheit ein. Sie wandten sich häufig ehrenamtlichen sozialen Aufgaben und später, als es die Möglichkeit gab, entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten zu.^[1]

Wohltätigkeit hat in der jüdischen Religion einen hohen Stellenwert und eine lange Tradition. Bedeutsam ist hier die jüdische Sozialethik, in welcher der Aspekt der Gerechtigkeit, der ‚Zedakah‘, im Vordergrund steht. Arme haben hier ein Anrecht darauf, durch Hilfe von Wohlhabenden die Möglichkeit zu erhalten, sich wieder selbst versorgen zu können und nicht durch Almosen beschämt zu werden. Und jüdische Frauen hatten das Recht, einen Teil des Familieneinkommens für wohltätige Zwecke zu verwenden.^[2]

Für viele jüdische Mädchen und Frauen war soziales Engagement der Weg, um sich aus enger Häuslichkeit zu lösen. Als Lehrerinnen waren sie gesellschaftlich unerwünscht, solange sie nicht zum Christentum konvertierten, und „die gut ausgebaute konfessionelle Krankenpflege der evangelischen Diakonissen und der



katholischen Elisabeth-Vereine“[3] blieb ihnen verschlossen. Nach einer Erhebung der Frauenrechtlerin und Sozialreformerin **Lina Morgenstern** gab es 1892 in Berlin 30 von Jüdinnen geleitete oder mitgestaltete Vereine, die sich der sozialen Hilfstätigkeit widmeten, im Deutschen Reich waren es mehr als 600.[4] Neben der praktischen Arbeit in Wohltätigkeitsvereinen schrieben die Frauen sozialpolitische Beiträge für Fachjournale. Der Blick in das Register der Zeitschrift *Die Frau* zeigt, dass von 1893 bis 1933 circa ein Drittel der einschlägigen Artikel von Frauen jüdischer Herkunft stammte, wie von **Alice Salomon**, **Anna Pappritz**, Adele Schreiber, Gertrud Israel, **Jeanette Schwerin**, Helene Simon und Henriette Fürth.[5]



Quelle: Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, F1-00416

Lina Morgenstern, Quelle: Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, F1-00416





Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anna_Pappritz_in_1904.jpg

Lizenz: Gemeinfrei

Rechteangabe: Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anna_Pappritz_in_1904.jpg / Gemeinfrei

Anna Pappritz, Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anna_Pappritz_in_1904.jpg

Lizenz

Gemeinfrei

Jüdische Frauen in der bürgerlichen Frauenbewegung

In der bürgerlichen Frauenbewegung waren jüdische Frauen überdurchschnittlich stark repräsentiert und engagierten sich für Frauenrechte, Frauenemanzipation, Frauenbildung und -erwerbsarbeit sowie soziale Reformen. Etwa ein Drittel der deutschen Frauenrechtlerinnen war jüdischer Herkunft – bei einem Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung des Kaiserreiches von etwa ein Prozent –, und viele nahmen wichtige Positionen in der Frauenbewegung ein, wie Lina Morgenstern, Jeanette Schwerin, Alice Salomon, **Berta Pappenheim**, **Siddy Wronsky** oder Henriette Fürth. Sie stammten zum überwiegenden Teil aus Familien, die zur emanzipierten bzw. akkulturierten jüdischen Gemeinschaft gehörten.



lice Salomon; AddF, Kassel, Sign.: A-D1-00317



Alice Salomon



Weitere Informationen

Porträt von Alice Salomon





Siddy Wronsky.



Im Jahr 1904 gründeten Bertha Pappenheim, Henriette May und Sidonie Werner den Jüdischen Frauenbund (JFB), den Pappenheim anschließend 20 Jahre leitete. Mit der Gründung des JFB bildete sich eine eigenständige Bewegung zwischen deutschem Bürgertum und jüdischer Tradition heraus, die sich als Teil der bürgerlichen Frauenbewegung verstand.

Das Engagement jüdischer Frauen bei Gründung und Aufbau Sozialer Arbeit

Lina Morgenstern, Ehrenmitglied im Jüdischen Frauenbund,[6] mobilisierte mit dem Berliner Hausfrauenverein, dem Verein der Berliner Volksküchen, dem Berliner Kinderschutzverein und dem Verein zur Rettung und Erziehung Straftatlassener minorennen Mädchen viele bürgerliche Frauen für eine soziale Hilfstätigkeit. Etwa ein Drittel der Frauen kam aus der jüdischen Mittel- und Oberschicht. Die Frauen kritisierten die uneffektive freiwillige soziale Tätigkeit ihrer Mütter und Tanten, die ungeordnete Vielfalt dieser Aktivitäten.[7] Eine Kritik, die letztendlich von ehrenamtlicher Hilfstätigkeit zur professionellen Sozialen Arbeit führte, eine systematische Ausbildung sollte der laienhaften Wohlfahrtsarbeit von Frauen ein Ende bereiten. Propagiert wurde eine fachliche Ausbildung für Mädchen und Frauen, die auf gesicherten Wissensbeständen aufbauen und im Sinne jüdischer Sozialethik Not nicht vorrangig lindern, sondern durch methodisches Vorgehen Menschen in die Lage versetzen sollte, ihr Leben eigenständig zu führen.

Zu den zentralen Persönlichkeiten, die sich im Bereich der Professionalisierung sozialer Hilfstätigkeit engagierten, zählte Jeanette Schwerin, die mit ihrem Engagement als Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, als Gründerin der Berliner Auskunftsstelle dieser Gesellschaft und als Vorsitzende des Vereins der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit[8] zu den Pionierinnen des sozialen Berufs in Deutschland gehörte. Durch die 1893 gegründeten **Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit** (kurz: Gruppen) wurden Jahreskurse angeboten, die Frauen zu qualifizierten Fürsorgerinnen ausbildeten. Nach dem frühen Tod von Jeanette Schwerin übernahm 1899 ihre engste Mitarbeiterin Alice Salomon die Leitung der Gruppen.



Jeannette Schwerin ❧

❧ zum Gedächtnis.



Jeannette Schwerin, geb. Ubarbanell,
geb. am 21. Nov. 1852,
gest. am 14. Juli 1899.



Berlin W. 35.

Druck und Verlag von Max Hoffschläger.

Aus den Jahreskursen der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit entstand 1908 die erste überkonfessionelle Soziale Frauenschule in Berlin unter der Leitung von Alice Salomon, mit einer zweijährigen Ausbildung von Sozialarbeiterinnen. Im selben Jahr wurden Frauen nach langen Kämpfen die politische Versammlungs- und Vereinsfreiheit zugebilligt, das **Recht einer zum Abitur führenden höheren Schulbildung**, die Zulassung zum Universitätsstudium und der Zugang zu öffentlichen Ämtern in der Armen- und Waisenpflege und der Fabrikaufsicht. Die Soziale Frauenschule konnte auf das Ausbildungskonzept zurückgreifen, das sich seit 1893 in den Gruppen entwickelt hatte. In ihm verbanden sich individuelle Emanzipationswünsche von Frauen auf eine eigenständige Perspektive außerhalb beengter Familienverhältnisse mit der sozialen Perspektive, durch praktische Betätigung soziale Not zu lindern und den Gegensatz zwischen den sozialen Klassen überbrücken zu helfen.





Schülerinnen

Weitere Informationen

Schülerinnen vor der Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg

Als interkonfessionelle Schule wurde die Soziale Frauenschule Alice Salomons von vielen Frauen aus dem jüdischen Bürgertum besucht, woraus auch ein Großteil der Dozentinnen und Dozenten stammte. Zu den Frauen zählten Christinnen jüdischer Herkunft ebenso wie Frauen jüdischen Glaubens und akkulturierte jüdische Bürgerinnen. Alice Salomon konvertierte 1914 zum Protestantismus, sie „wollte für die Umsetzung ihrer Idee einer Professionalisierung für Soziale Arbeit nicht christlich konfessionelle, darüber hinaus überhaupt keine religiösen Prinzipien als verbindlich erklären, sondern allgemein humanistisch geprägte ethische Wertvorstellungen verwirklicht sehen“ [9]. Viele jüdische Sozialreformerinnen legten in ihrer Arbeit mit einer meist nichtjüdischen Klientel Wert auf konfessionelle Unabhängigkeit. Bis zum Ersten

Weltkrieg wurden 14 weitere Soziale Frauenschulen, unter anderem in Hamburg (1916) und München (1919), gegründet. Zahlreiche Frauen jüdischer Herkunft waren an der Gründung der Schulen beteiligt. „Im Bewußtsein dieser Frauen kam ihrer jüdischen Herkunft keine herausgehobene Bedeutung zu, ihre Benachteiligungen als Frauen und Jüdinnen überschritten sich.“^[10]

Um eine wissenschaftliche Fortbildung von weiblichen Führungskräften in typischen Frauenberufen (Wohlfahrtspflegerinnen, Berufsschullehrerinnen, Krankenpflegerinnen, Hauswirtschaftlerinnen) zu etablieren, wurde 1925 in Berlin von Alice Salomon die **Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit** mit einer eigenen **Abteilung für empirische Forschung** im Sinne einer Frauenhochschule gegründet. Unterstützt wurde sie von weiteren Aktiven der bürgerlichen Frauenbewegung wie Marie Baum, Gertrud Bäumer, **Hildegard von Gierke**, Helene Weber und Siddy Wronsky. Die Akademie war wie die Soziale Frauenschule ein Zentrum der sozial und pädagogisch engagierten Frauenbewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Und wie an der Sozialen Frauenschule waren auch hier zahlreiche Dozentinnen jüdischer Herkunft tätig. Für Alice Salomon war das besondere Ziel der Akademie die „Geistesschulung“, die zu einer inneren Freiheit und Selbstständigkeit in der Arbeit führen sollte, damit eine Wohlfahrtspflegerin nicht zum „erstarren Handwerker“ würde, „der sich mit toten Werkzeugen an lebendigen Aufgaben vergreift“^[11].

Vertreibung, Emigration und Vernichtung

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde die Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit 1933 auf Veranlassung Alice Salomons aufgelöst, um einer Liquidierung durch die Gestapo zuvorzukommen. Die Soziale Frauenschule blieb zwar erhalten, bis 1934 wurde aber mehr als die Hälfte aller Lehrkräfte entlassen, darunter alle jüdischen Dozentinnen, und im Frühjahr 1934 war keine jüdische Schülerin mehr auf der Schule. Von insgesamt 31 Lehrenden jüdischer Herkunft an der Sozialen Frauenschule aus dem Zeitraum 1908 bis 1933 sind 16 emigriert, fünf wurden in Konzentrationslager deportiert, Überlebende sind hier nicht bekannt. Unter den Emigrantinnen sind bekannte Persönlichkeiten wie die Leiterin der Sozialen Frauenschule Alice Salomon, die Direktorin der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit **Hilde Lion**, die Geschäftsführerin des Bundes Deutscher Frauenvereine Emmy Wolff, die Leiterin des Archivs für Wohlfahrtspflege **Siddy Wronsky** und die Juristin und Vorstandsmitglied im Jüdischen Frauenbund **Margarete Berent**. Aus dem Kreis der Schülerinnen stammen die Mitbegründerin der Arbeiterwohlfahrt Hedwig Wachenheim sowie Dora Peyser, die persönliche Assistentin und Biografin Alice Salomons, und die Sozialarbeiterin und Wohlfahrtsdezernentin Käthe Rosenheim. Sie erreichten eine bedeutende professionelle Wirksamkeit in ihren Exilländern und kehrten nur vereinzelt nach Deutschland zurück.

Stand: 16. November 2022
Lizenz (Text): [CC BY-SA 4.0](#)

Verfasst von:



r. Sabine Toppe

ist wissenschaftliche Leiterin des Alice Salomon Archivs und Professorin für Geschichte der Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Sie hat Pädagogik studiert mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit und promoviert zum obrigkeitsstaatlichen Mutterschaftsdiskurs im 18. Jahrhundert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Frauenbewegung und Soziale Arbeit, Geschichte von Familie und Kindheit, Historische Geschlechterdiskurse, Sozialpädagogische Bildungsforschung.

Empfohlene Zitierweise

Prof. Dr. Sabine Toppe (2022): Zur Rolle jüdischer Frauen in der Entwicklung Sozialer Arbeit als (Frauen-) Beruf, in: Digitales Deutsches Frauenarchiv

URL: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/zur-rolle-juedischer-frauen-der-entwicklung-sozialer-arbeit-als-frauen-beruf>

Zuletzt besucht am: 09.08.2023

Lizenz: CC BY-SA 4.0

Rechteangabe

Prof. Dr. Sabine Toppe / Digitales Deutsches Frauenarchiv / CC BY-SA 4.0

Ausgewählte Akteurinnen



Margarete Berent





Hildegard von Gierke



Hilde Lion





Lina Morgenstern



Bertha Pappenheim





Anna Pappritz



Käthe Rosenheim





Alice Salomon



Jeanette Schwerin





Siddy (Sidonie) Wronsky





Margarete Berent





Hildegard von Gierke





Hilde Lion





Lina Morgenstern





Bertha Pappenheim





Anna Pappritz





Käte Rosenheim





Alice Salomon





Jeanette Schwerin





Siddy (Sidonie) Wronsky

ALLE AKTEURINNEN

Fußnoten

- [1] Fassmann, Irmgard Maya: Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung 1865–1919, Hildesheim u.a. 1996, S. 290.
- [2] Kaplan, Marion A.: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904–1938, Hamburg 1981, S. 66 ff.



- [3] Fassmann, Irmgard Maya, Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung 1865–1919, in: Carlebach, Julius (Hg.): Zur Geschichte der jüdischen Frau in Deutschland, Berlin 1993, S. 147–165, hier S. 160.
- [4] Morgenstern, Lina: Frauenarbeit in Deutschland, 2. Teil: Adreßbuch und Statistik der Frauenvereine in Deutschland, Berlin 1893, S. 140–177.
- [5] Boedeker, Elisabeth: Die Frau. Gesamtverzeichnis der Aufsätze, Hannover 1968, S. 161–179.
- [6] Werner, Sidonie: Breslauer Frauentag, in: IFH, Beilage: Für unsere Frauen, 10. Jg., Nr. 45, 5.11.1908, S. 11.
- [7] Salomon, Alice: Soziale Frauenbildung, Leipzig/Berlin 1908, S. 40 ff.
- [8] Dies.: Jeannette Schwerin, in: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, 1. Jg., Nr. 10, 15. Aug. 1899, S. 73–77.
- [9] Zeller, Susanne: Jüdische Ethik und ihr (unbeachteter) Zusammenhang mit dem Prozess der Professionalisierung der Sozialen Arbeit in Deutschland, in: Feustel, Adriane et al. (Hg.): Die Vertreibung des Sozialen, München 2009, S. 54–70, hier S. 57.
- [10] Konrad, Franz-Michael: Wurzeln jüdischer Sozialarbeit in Palästina: Einflüsse der Sozialarbeit in Deutschland auf die Entstehung moderner Hilfesysteme in Palästina, 1890–1948, Weinheim und München 1993, S. 86.
- [11] Salomon, Alice: Die deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit und die Geistesschulung der Wohlfahrtspflegerinnen, in: Soziale Berufsarbeit. Organ der Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände der Wohlfahrtspflegerinnen, 8. Jg., Nr. 11/12, Nov./Dez. 1928, S. 2–6, hier S. 2.

Ausgewählte Publikationen

- Ariadne. Forum für Frauen und Geschlechtergeschichte (Hg.): „Jüdisch-sein, Frau-sein, Bund-sein“. Der Jüdische Frauenbund 1904-2004, 2004, H. 45–46.
- Brentzel, Marianne: Anna O. Bertha Pappenheim. Biographie, Leipzig 2004.
- Carlebach, Julius (Hg.): Zur Geschichte der jüdischen Frau in Deutschland, Berlin 1993.
- Dick, Jutta/ Sassenberg, Marina: Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Lexikon zu Leben und Werk, Reinbek bei Hamburg 1993.
- Fassmann, Irmgard Maya: Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung, 1861-1919, Hildesheim 1996.
- Fassmann, Maya: Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung 1865–1919, in: Carlebach, Julius (Hg.): Zur Geschichte der jüdischen Frau in Deutschland, Berlin 1993, S. 147–165.
- Kaplan, Marion A.: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904-1938, Hamburg 1981.
- Kaplan, Marion A.: Jüdisches Bürgertum. Frau, Familie und Identität im Kaiserreich, Hamburg 1997.
- Konrad, Franz-Michael: Wurzeln jüdischer Sozialarbeit in Palästina: Einflüsse der Sozialarbeit in Deutschland auf die Entstehung moderner Hilfesysteme in Palästina, 1890-1948, Weinheim und München 1993.



- Konz, Britta: Bertha Pappenheim (1859–1936): Ein Leben für jüdische Tradition und weibliche Emanzipation (Geschichte und Geschlechter), Frankfurt a.M. 2005.
- Salomon, Alice: Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen, Weinheim und Basel 1983.
- Salomon, Alice: Die deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit im Gesamtaufbau der deutschen Berufs- und Hochschulbildung, in: Deutsche Lehrerinnenzeitung. Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, 46. Jg., Nr. 15, 20. Mai 1929, S. 177–181.
- Salomon, Alice: Fünfundzwanzig Jahre Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, in: Blätter für Soziale Arbeit, 10. Jg., Nr. 11/12, Nov./Dez. 1918, S. 41–44.
- Salomon, Alice: Lebenserinnerungen: Jugendjahre, Sozialreform, Frauenbewegung, Exil, Frankfurt a.M. 2008.
- Salomon, Alice: Leitfaden der Wohlfahrtspflege, unter Mitwirkung von S. Wronsky, 2. Aufl. [mit geringen Änderungen und kleinen Umarbeitungen], Leipzig u. Berlin 1923.
- Salomon, Alice: Zwanzig Jahre Soziale Hilfsarbeit. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der „Mädchen und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ in Berlin im Auftrage des Vorstands verfaßt, Karlsruhe 1913.
- Stephan, Inge (Hg.): Jüdische Kultur und Weiblichkeit in der Moderne, Köln, Weimar, Wien 1994.
- Wagner, Leonie: Soziale Arbeit im Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung, in: Graßhoff, Gunther et al. (Hg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung, Wiesbaden 2018, S. 259–272.
- Weissberg, Yvonne: Ein ethnisches Netzwerk. Der Jüdische Frauenbund in Köln 1933-1939, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, 2012, H. 61, S. 40–47.
- Wieler, Joachim: Er-Innerung eines zerstörten Lebensabends: Alice Salomon während der NS-Zeit (1933-1937) und im Exil (1937-1948), Darmstadt 1987.
- Wronsky Siddy : Social Work and the Jewish Community Idea in Palestine, London 1936.
- Wronsky, Siddy: Tagebuchblätter, in: Blätter des Jüdischen Frauenbundes, 9. Jg. 1933, Heft 12, S. 10–11.
- Wronsky, Siddy: Zur Soziologie der jüdischen Frauenbewegung in Deutschland, in: Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur 1927, Berlin 1927, S. 84–99.
- Zeller, Susanne: Jüdische Ethik und ihr (unbeachteter) Zusammenhang mit dem Prozess der Professionalisierung der Sozialen Arbeit in Deutschland, in: Feustel, Adriane et al. (Hg.): Die Vertreibung des Sozialen, München 2009, S. 54–70.

Schlagworte

ARBEIT

AUSBILDUNG

BERUFSTÄTIGKEIT

BILDUNG

BILDUNGSARBEIT

EHRENAMT

ERWERBSARBEIT

ERWERBSTÄTIGKEIT

EXIL

FLUCHT

FAMILIE



LIENBILD

FASCHISMUS

FRAUEN

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

FRAUENBERUF

FRAUENBEWEGUNG

FRAUENGESCHICHTE

FRAUENSTUDIUM

GESCHICHTE

GESCHLECHTERBILD

GESELLSCHAFT

HOCHSCHULE

INSTITUTION

JUDENTUM

LEHRE

MÄDCHEN

NATIONALSOZIALISMUS

SOZIALE ARBEIT

SOZIALE BEWEGUNG

SOZIALPOLITIK

WEITERBILDUNG

WISSENSCHAFT

Teilen auf:  

Verwandte Themen




Selbstorganisation von Migrantinnen in Westdeutschland

Nuria Cafaro

 In den 1970er-Jahren entstanden in der Bundesrepublik vielfältige Selbstorganisationen von Migrantinnen, die für Frauenrechte, bessere Arbeitsbedingungen und gegen Rassismus engagierten. Mit ihrer Arbeit legten sie

wichtige Grundlagen für gegenwärtige intersektionale Debatten.


... truly victims of sex slavery. Imagine if laws made no distinction between child sexual abuse, rape and consenting adult sex- how would the police be able to help any of the true victims of these crimes if they were so busy arresting all adults who had sex?



2 "Abolishing all prostitution will eliminate trafficking and close the market for sex slaves"
 Sure and abolishing or prohibiting consenting adult sex will eliminate rape... "All" prostitution will never be eliminated- there are simply too many women willing to engage in prostitution and the police cannot ever arrest all those who do. In some countries, prostitutes and madams are executed, and yet prostitution thrives- usually because the "pimps" pay off the police. Arbitrary enforcement of laws leads to police corruption- which is a far more serious threat to prostitutes than getting paid for an act of sex they can legally perform as long as it is free. And since the police don't have the resources to arrest all prostitutes and their clients, when it comes to deciding who gets arrested, how do you think the police decide whose turn it is to go to jail that day? They exact the prostitute for sex, money and information. And they always will as long as consenting adult prostitution remains a crime.


3 "No woman chooses to become a prostitute"
 If all prostitutes were in prostitution against their will, there would be no debate on this issue. Slavery is clearly wrong and no country or state would pass laws permitting it. There would be no sex worker rights organizations - founded by sex workers themselves who demand their voices be heard. The fact is, this is a job and many of us have chosen to engage in commercial sex work to earn a living.

4 "Prostitution is inherently degrading to all women- an intolerable affront to human dignity"
 "Degradation," "sexual exploitation" are subjective concepts which are merely someone else's unsolicited opinions of our work. If one feels that prostitution is degrading, one ought not engage in it. Don't confuse your low opinion of prostitution with my reality.




5 "Arresting the prostitute will get her out of 'the life'"
 Arresting a woman because she is a victim will ensure that she cannot get out of "the life" even if she wants to. An arrest record for prostitution makes her unemployable- particularly when a job requires a license, such as a teacher or real estate agent. It also makes her more vulnerable to those who "offer" to protect her from arrests-for a price. Some unscrupulous police will give a prostitute the choice of becoming an informant, giving the cop a blow job or going to jail... and this helps prostitutes how?

6 "Of course the police and courts protect the prostitute's rights"
 Cops, posing as clients, can and do have sex with prostitutes before arresting them. The cop is getting paid to have sex... therefore, doesn't that make the cop a prostitute, too? Who will "rescue" those poor exploited cops?



7 "Prostitutes need rescuing 'for their own good'"
 February 2, 2005: Associated Press NASHVILLE, Tenn. - "Police have paid confidential informants thousands of dollars to engage in sexual encounters with prostitutes as part of a crackdown on the sex business in Nashville, drawing criticism from the top prosecutor.... Police spent almost \$720,000 over three years to foster the encounters...." CAN SOMEONE TELL ME HOW THIS IS FOR OUR OWN GOOD?



8 "We support a woman's right to choose..." (unless it involves commercial sex...)
 Radical feminists are able to distance themselves from their support of a woman's right to choose (to have an abortion) "My Body, My Choice" by declaring that prostitution is not a choice at all. Religious conservatives don't support the rights of anyone to self-ownership and the ability to make choices if it goes against their morality, regardless of the activity. By getting in bed with the radical feminists, they are able to adopt the "prostitution is exploitation" language of the radical feminists, so it doesn't appear that they oppose prostitution solely on moral grounds.

9 "Men who hire prostitutes just want to degrade and exploit them"
 Actually there are many reasons why men hire prostitutes- and there may be some men who wish to degrade women. However, there are men who marry women for the same reason, but we don't criminalize marriage to protect women from such men. The single greatest determinant for hiring a sex care provider is loneliness. If all a man wants is an orgasm, he can masturbate. He is willing to pay sometimes hundreds of dollars to have company- someone with whom he can share a fantasy without concern that he will be ridiculed or rejected. Sometimes couples hire a sex care provider to help them learn new techniques which will enhance their own sexual relationship. Unless one believes that sex itself is inherently degrading in sexual relationships is not considered degrading because one of the participants is rescuing the other.

Die Prostitutionsdebatte innerhalb der neuen Frauenbewegung

Dr. Jessica Bock

Gewalt gegen Frauen oder ein Beruf wie jede andere? Prostitution gehörte auch in der neuen Frauenbewegung seit den 1970er-Jahren zu den kontrovers diskutierten Themen. Der Beitrag gibt einen Überblick über die Prostitutionsdebatte, ihre Akteur*innen und Argumente.





Weltgebetstag

Der Weltgebetstag der Frauen

Dr. Barbara Krautwald, Michaela Wilhelm

Am ersten Freitag im März jeden Jahres feiern Frauen den Weltgebetstag. Die heute größte christlich-ökumenische Basisbewegung von Frauen ist in Deutschland eng mit den evangelischen Frauenverbänden verbunden: Dies spiegelt sich in den Sammlungsbeständen der evangelischen Frauenbewegung im AddF wider.





Akteurinnen und Frauenorganisationen im Deutschen Kaiserreich

Prof. Dr. Susanne Schötz

Im Deutschen Kaiserreich entwickelte sich die Frauenbewegung zu einer Massenbewegung, die sich durch eine Vielzahl von einzelnen Akteurinnen und Vereinen auszeichnete. Ihre politischen Handlungsfelder waren ebenso vielfältig wie ihre Vorstellungen über das ‚Wesen der Geschlechter‘.





Zur Migrantinnenbewegung der 1970/80er-Jahre in der Bundesrepublik

Berrin Önler-Sayan

Als frauenbewegte Zeitzeugin blickt Berrin Önler-Sayan auf die Migrantinnenbewegung der 1970er- und 80er-Jahre zurück. Ihr Bericht: die Geschichte der Bundesrepublik aus weiblich-migrantischer Perspektive – geprägt von Rassismus und Sexismus.



Erster Bericht.

Geliebte, Liebenswürdige, Hochehrfame, Tugendhafte!

Es ist jetzt eine Zeit gekommen, wo, noch mehr als sonst, Jeder sich zuvörderst selbst zu helfen suchen muß, wenn ihm dauernd geholfen werden soll. Das gilt auch für uns Frauen. Auch wir müssen selbst Hand anlegen, wenn wir unsere natürlichen, angeborenen Rechte uns gesichert und so manches uralte Unrecht gegen uns wieder gurgemacht sehen wollen — Unrecht, unter dem wir nicht bloß, wie ganz Deutschland, 33 Jahre lang schwer gelitten haben, sondern unter dem schon viele Jahrhunderte, ja mehrere Jahrtausende hindurch unser ganzes Geschlecht geknechtet hat.

Machen daher auch wir für uns von dem jetzt bestehenden freien Vereinigungs-Rechte Gebrauch, um mit vereinten Kräften für uns ins Besondere zu wirken! Verlassen wir uns nicht ferner mehr bloß auf den guten Willen der Männer, oder gar gleichsam auf ihre Gnade!!! Denn von den Männern, so viel sie auch durch Streiten, Lärmen, Schreien und durch alle mögliche Demonstrationen mit, wie ohne Mühe schon erlangt haben, oder noch zu erlangen suchen, — von ihnen haben wir für uns und unser künftiges Wohl sicherlich Nichts zu erwarten. Wir sehen das ja nur zu deutlich. Was sie auch von „Freiheit und Gleichheit“ von „allgemeinen Volks- und Menschenrechten“ schwagen mögen, — immer haben sie es damit ja doch nur auf ihre vermeintlichen alleinigen eignen Rechte abgesehen. Und darunter verstehen sie bekanntlich meist bloß sehr ungebührliche Vorrechte, die sie sich vor uns herausnehmen. An uns und unser Wohl, an unsere wirklichen Rechte, selbst an die klarsten und billigsten, denken sie dabei gar nicht.

In Betracht dessen hat sich bereits vor einiger Zeit auch hier, wie es zum Theil anderwärts geschehen, ein „Frauen-Club“ gebildet, dessen Bestreben dahin gerichtet bleiben wird, nicht bloß uns selbst, sondern ganz vorzugsweise auch der gesammten Männerwelt unsere Rechte klar „zum Bewußtsein zu bringen“ und denselben auf jede gesetzlich erlaubte Weise die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Dahin aber laßt uns alle gemeinschaftlich, Jede in ihrem Kreise, unablässig wirken.

Wir veröffentlichen daher im Folgenden einstweilen einen kleinen Theil der Ergebnisse unserer Verhandlungen und Beschlüsse. Einigen derselben fügen wir zugleich eine kurze Begründung bei: nicht weil wir glauben, daß es derselben für Euch, geehrte Mitgeschwestern, selbst irgendwie bedürfen könnte; sondern lediglich, um den munder Verehrbaren unter Euch Mittel zur leichtern Selbstermächtigung unserer Rechte gegen die, meist nur allzu hartbändigen Männer an die Hand zu geben.

I. Rechte der Frauen:

1. Das Weib stehe von Natur über dem Mann. Es liegt daher in der natürlichen Ordnung der Dinge, daß die Frau über den Mann herrsche.
2. Die Frau ist die natürliche Wächterin und Vorgesichtin der Geheimnisse ihres Mannes.
3. Der Mann allein stehe für die Erhaltung und Bewahrung ihrer Bekanntschaft, Ehre, Würde, und aller sonstigen Reklamationen über ihrer beständigen Verbindlichkeit zu. Der Mann hat daher gegen deren demüthigste Beschuldigung seiner Seite kein Einredenrecht.
4. Das höchste Alter der Frau bilde 30 Jahre. Sie darf unter diesem Alter sein, kann aber dasselbe nie überschreiten.
5. Die Frau hat das Recht auf ihre Meinung zu beharren, und es ist nur eine besonnenste Kränkung der Männer, dabei auf die Angabe von Gründen zu dringen.

II. Pflichten der Frauen:

1. Es bleibe nicht bloß ein Recht, sondern zugleich eine Pflicht der Frauen, auf ihrem Willen und ihrer eignen Weise zu bestehen. Diese Pflicht ist vornehmlich, und „der Zweck rechtfertigt die Mittel.“

2. Es bleibe auch immer die Pflicht der Frau, ihrem Mann zu lieben und zu ehren; aber das veraltete Wort „gehören“ ist und bleibt abgeschafft, entzogen — als Bezeichnung einer Pflicht des Ehemannes.
3. Ehenheilig ist es die Pflicht jeder Frau, die Verträge, mit welchen die Natur sie ausgestattet hat, nach Möglichkeit zu befolgen. Daher muß Alles, was sich auf das und Kleidung bezieht, Gegenstand unerschütterlicher Eheliebe sein.
4. Der Mensch ist bekanntlich das einzige Geschöpf, welches sich bestrebt, sich unterhält und seine Speisen kocht, heizt oder kühlt. Das Weib, als das reinsten Wesen auf der Erdoberfläche der Thiergeschlechter, hat daher die höchste auf die unerschütterliche Dürcherrichtung auf den drei Gebieten der Tugend, der Wissenschaft und der Beschäftigung.

III. Vorschläge zu künftigen Gesetzen.

1. Ein Gesetz, welches strafbar für Ehemänner macht, zu trunken über kaltes Mineralwasser oder eine verärgerte Suppe.
2. Ein Gesetz, welches verschiedene Bestimmungen von Bekleidungsstoffen über denjenigen Ehemann verhängt, der sich bestrebt, wenn ihn Kälte anhandle, Unterjücken oder Stocken zu tragen, der um das hohe Meer streitet, oder der sich Angebot zu zeigen erlaubt, wenn ihn die Frau (nach seinem „beständigen“ Kauf- und „unerschütterlichen“ Bestehen) in Sachen der Toilette) zu lange mit dem Anziehen macht.
3. Ein Gesetz, um solche Ehemänner von Bekleidungsstoffen, über welche die bisherigen Gesetze bisher schweigen, wirklich schicklich und zu bestrafen. Daraus möchte sich nachher ein

Die Anfänge und Entwicklung der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Susanne Schötz

Im Interview mit dem DDF berichtet Prof. Dr. Susanne Schötz über die Anfänge der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert und welches Verhältnis führende Akteurinnen und Vereine zur Gründung des Deutschen Kaiserreichs hatten.



Dachverband deutschsprachiger
Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken
und -dokumentationsstellen

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend





reddot winner 2019



Digitales Deutsches
Frauenarchiv

© 2023 Das Digitale Deutsche Frauenarchiv (DDF) ist ein interaktives Fachportal zur Geschichte der Frauenbewegungen in Deutschland.

[IMPRESSUM](#)

[PRESSE](#)

[DATENSCHUTZERKLÄRUNG](#)

[NUTZUNGSBEDINGUNGEN](#)

[BARRIEREFREIHEIT](#)

Folgen Sie uns

